

Erscheint wöchentlich Freitags.  
Zu beziehen nur durch die Post  
zum Preise von 1,20 M., fürs  
Ausland 1,50 M. vierteljährlich.

# Sattler-

Inserate kosten 50 Pfennig pro  
3gepalte Postzeile.  
Bei Wiederholungen entsprechen-  
der Rabatt.

# und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten  
Ledertwarenindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 50 :. 33. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Brüden-  
straße 10b :. Telephon: Am Moritzplatz, 2120

Berlin, den 12. Dezember 1919

**Inhalt.** Beitragsleitung. — Streitnotizen. — An die Arbeiterschaft aller Länder: — Ein verbächtiger Freund der Heimarbeit! — Das Sattlerhandwerk im Rande eines Spötters! — Aus anderen Organisationen. — Aus unserem Beruf. — Rechtsprechung. — Korrespondenzen. — Anzeigen.

Die für die nächste Nummer bestimmten Artikel müssen spätestens Sonnabendnachmittag in Händen der Redaktion sein.

Für die Woche vom 14. bis 20. Dezember 1919 ist der 51. Wochenbeitrag fällig. Nur wer dem Verbands gegenüber durch pünktliche Beitragsleistung seine Pflicht erfüllt, sichert sich im Falle der Erwerbslosigkeit eine Unterstützung aus Verbandsmitteln.

**Achtung! Kollegen! Achtung!**  
Aus Zweckmäßigkeitsgründen werden die Kollegen in ihrem eigenen Interesse ersucht, bei Arbeitsannahme in anderen Städten sich zuvor bei der dortigen Ortsverwaltung zu erkundigen.

Die Abstimmung im Verband der Tapezierer hat eine Majorität von 550 Stimmen für eine Verschmelzung mit unserem Verbands ergeben. Wir werden in der nächsten Nummer unserer Zeitung noch näher darauf zurückkommen.  
Der Vorstand.

**An die Arbeiterschaft aller Länder!  
Ein Appell an das Kulturgewissen der ganzen Welt.**

Seit einem Jahre ist der Krieg zu Ende. Am 18. November hat Deutschland die Waffenstillstandsbedingungen unterschrieben und am 28. Juni 1919 den Friedensvertrag anerkannt.

Ein Jahr ist verfloßen, seit der Kriegszustand zwischen Frankreich und Deutschland aufgehört hat, und noch immer schmachten über 400 000 Deutscher in französischer Kriegsgefangenschaft, zum allergrößten Teile deutsche Arbeiter, deutsche Profestartier.

Als am 9. November 1918 in Deutschland das alte Regime zusammengebrochen war und eine aus Ervählten des arbeitenden deutschen Volkes bestehende Regierung an seine Stelle trat, war es eine ihrer ersten Taten, daß sie — noch vor der Unterschreibung des Waffenstillstandsvertrages — die in Deutschland befindlichen Kriegsgefangenen, soweit sie sich nicht in Konzentrationslagern befanden, der deutschen Bevölkerung gleichstellte. Und als der Waffenstillstandsvertrag unterzeichnet war, hat Deutschland trotz ungeheurer Transportchwierigkeiten seine Pflicht zur Ablieferung der in seinen Händen befindlichen Kriegsgefangenen in kürzester Zeit reiflos erfüllt.

Die deutschen Gewerkschaften haben auch vom ersten Tage an gegen die Deportation der belgischen Bevölkerung Protest erhoben. Und wenn sie die Deportation unter den damaligen Verhältnissen auch nicht haben verhindern können, so haben doch viele Hunderte von nach Deutschland geschleppten belgischen Arbeitern auf die Verwendung der deutschen Gewerkschaften hin in ihr Vaterland zurückkehren können. Die deutschen Gewerkschaften haben weiter ihren Einfluß dahin geltend gemacht, das Los der in Deutschland zwangsweise verbliebenen Belgier nach Möglichkeit zu erleichtern und sie haben das nicht ohne Erfolg getan.

Trotzdem schmachten noch immer unsere Söhne und Brüder in französischer Kriegsgefangenschaft; noch immer ist der Zeitpunkt ihrer Rückkehr nicht festgesetzt — trotzdem Deutschland sich erbötig gemacht hat, mit eigenen Mitteln —, wie es verpflichtend ist — und eigenen Arbeitern am Wiederaufbau der zerstörten Gebiete in Frankreich mitzuarbeiten. Es gewinnt mehr und mehr den Anschein, daß die jetzt in Frankreich befindlichen deutschen Kriegsgefangenen nur dann erlöst werden können, wenn Deutschland — andere Gefangene dafür zur Verfügung stellt! Denn auf eine Eingabe der „Union Nationale“ der Architekten und Unternehmer Frankreichs hat der Minister der befreiten Landesteile erklärt, daß deutsche Architekten und Unternehmer nicht nach Frankreich hereingelassen würden. Die französischen Unternehmer haben weiter verlangt, daß ihnen deutsche Arbeiter zur Verfügung gestellt werden sollen. Die deutsche Kommission hat das — mit Recht — abgelehnt. — In Frankreich scheint aber offenbar die Meinung vorherrschend zu sein, daß im Gegensatz zu den klaren, rechtlichen Bestimmungen des Friedensvertrages Frankreich — als Sieger — nur zu befehlen und das besiegte Deutschland zu gehorchen hat — ohne Rücksicht auf Recht und Gerechtigkeit.

Die Tatsache, daß Deutschlands Söhne noch immer in französischer Kriegsgefangenschaft schmachten müssen, ist ein Schand- und Brandmal für die angeblich ritterlichste Nation der Welt, die französische Nation. Der Kampf gegen Wehrlose hat noch immer in der Welt als ein besonders hoher Grad von Brutalität und Feigheit gegolten. Das alt-römische „Vae victis“ (Wehe dem Besiegten) wird hier zu einer Höhe der Völlerei getrieben, die ein blutiger Hohn auf alle moderne Kultur ist. Wir appellieren daher an das Kulturgewissen der ganzen Welt, daß es sich unserem Protest anschließt und das französische Volk daran erinnert, daß es auch ein Mindestmaß von Pflichten zu erfüllen hat, wenn es weiterhin zur Kulturgemeinschaft der Nationen gezählt sein will.

Es gewinnt fast den Anschein, als wolle die französische Regierung durch ganz besonders raffinierte Maßnahmen den völligen physischen und psychischen Zusammenbruch des deutschen Volkes herbeiführen. Denn darauf kommt die Zurückhaltung der deutschen Kriegsgefangenen hinaus. Es kann den Leitern des französischen Staatswesens doch nicht verborgen sein, welche seelisch vernichtenden Wirkungen die Zurückhaltung der deutschen Kriegsgefangenen

sowohl auf diese als auch auf deren Angehörigen in Deutschland und letzten Endes auf das ganze deutsche Volk ausüben muß.

Wir appellieren an das Kulturgewissen der ganzen Welt, mit uns seine Stimme zu erheben gegen die klar zugabe liegende barbarische Missetat, ein ganzes Volk auf „friedlichem“ Wege auszurotten und zerstören zu wollen!

Wir fordern die Heimsendung unserer noch immer in französischer Gefangenschaft schmachtenden Söhne! Wir wenden uns insbesondere auch noch an die französischen Arbeiter und die französischen Gewerkschaften.

Wir weisen darauf hin, daß sich der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund bereits am 30. September d. J. an den Internationalen Gewerkschaftsbund mit der Bitte gewandt hat, zugunsten der deutschen Kriegsgefangenen bei der französischen Regierung vorstellig zu werden und daß der Internationale Gewerkschaftsbund tatsächlich eine in diesem Sinne gehaltene Eingabe am 7. Oktober an den Präsidenten Clemenceau gerichtet hat. Darauf ist bis heute eine Antwort nicht eingegangen. Statt dessen aber hat Herr Clemenceau die bekannte Rede gehalten, wonach Deutschland die Pflicht auferlegt werden soll, an Stelle der Kriegsgefangenen den französischen Unternehmern 900 000 deutsche Arbeiter zur Verfügung zu stellen — d. h. also, Deutschland erhält seine Kriegsgefangenen nur zurück, wenn es an deren Stelle andere Gefangene nach Frankreich entsendet!

Angeichts dieser Tatsachen fragen wir die französischen Arbeiter und insbesondere die französischen Gewerkschaften:

Seht Ihr denn nicht, wie das französische Unternehmertum in trauer Gemeinschaft mit Eurer Regierung die deutschen Kriegsgefangenen, Eure Massengenosse, zurückhält, nur zu dem Zweck, um sich aus der Sklavensarbeit der Kriegsgefangenen die Kosten zu füllen?

Seht Ihr nicht, wie die deutschen Kriegsgefangenen zugleich auch dazu mißbraucht werden, um Eure eigenen berechtigten Forderungen niederzuhalten, daß sie, die Kriegsgefangenen, gebraucht werden, um sie gegen Euch auszunutzen zu können, wenn Ihr es wagen wolltet, einen gerechteren Anteil am Ertrage Eurer Arbeit zu fordern!

Wenn Ihr das einseht — und Ihr müßt ja erkennen, daß es so ist —, dann richten wir an Euch, französische Arbeiter und Massengenosse, die ganz besondere Aufforderung, uns in unserem Kampfe um die Befreiung unserer gefangenen Brüder wirksam zu unterstützen.

Wenn Ihr das nicht tun wollt, dann fällt auf Euch die Verantwortung dafür, daß in der Weltgeschichte das französische Volk den Namen und Ruf einer Kulturnation für immer verliert!

Wir appellieren aber auch an die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter der ganzen Welt, mit den deutschen Arbeitern gemeinsam ihre Stimmen zu erheben zum Protest gegen die ungeheure Vergewaltigung des deutschen Volkes und die rohe Barbarei der französischen Machtgeber.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund.

### Ein verdächtiger Freund der Heim- arbeiter!

In Nr. 873 der „Frankfurter Zeitung“, erstes Morgenblatt, vom 22. November d. J., nimmt ein Prof. Dr. Paul Arndt Stellung zur Heimarbeitfrage. In einer allgemeinen Betrachtung hebt er zunächst die Hilflosigkeit der Heimarbeiter hervor, welche im Gegensatz zu anderen Gruppen zur Geltendmachung ihrer Ansprüche trotz der Revolution noch nicht gekommen seien, weshalb er mehr als je gesetzlichen Schutz für sie verlangt. Er betont die volkswirtschaftliche Bedeutung der Heimarbeit, welche nicht nur in vielen Wirtschaftsbetrieben auf dem Lande als „Hilfsarbeit“ zur Ausnützung der freien Zeit diene und es vielen ländlichen Arbeitsträften ermögliche, der Stadt fernzubleiben, sondern auch vielen Frauen, welche ihre Hauswirtschaft nicht verlassen können oder wollen, eine erwünschte Verdienstmöglichkeit biete. Prof. Arndt bezeichnet im weiteren die Heimarbeit als eine Zukunft der Schwachen, der Krüppel und sonstigen Mindererwerbsfähigen, in welcher vor dem Kriege in Deutschland etwa 500 000 Männer und Frauen ihren Lebensunterhalt erwarteten oder wenigstens ein Zusatzeinkommen erzielen. Der Verfasser des Artikels tritt energisch dafür ein, daß die Heimarbeit weiter, ja nach dem unglücklichen Ausgange des Krieges noch mehr als bisher ausgenutzt werde. Von diesem Standpunkt aus verurteilt Prof. Arndt auch entschieden die Tarifpolitik der Gewerkschaften, welche auf eine Einschränkung der Heimarbeit gerichtet sei, und kritisiert ganz besonders das diesbezügliche Abkommen des Sattler- und Portefeullerverbandes im Offenbacher Industriegebiet vom Juli 1919, durch welche Bestimmungen etwa 700 Heimarbeiter und 1000 bis 1200 Hilfskräfte aus der Hausindustrie verdrängt worden seien. Zum Schluß fordert der gute Freund der Heimarbeiter, daß diese selber nur das Recht haben sollten über ihre Zukunft zu bestimmen und empfindet, da die Möglichkeit zur organisierten Selbsthilfe bei den Heimarbeitern nicht bestehe, wenigstens sogenannte Heimarbeiterräte zu bilden, welche allein berufen wären, ihre Interessen sachkundig und weislich zu vertreten. Wenn man aber die fast nur aus Fabrikarbeitern bestehenden Gewerkschaftsorganisationen als die berufene Vertretung auch der Heimarbeiter ansehe, so bestehe die große Gefahr, daß an vielen Orten die als segensreich erwiesene wirtschaftliche Einrichtung der Heimarbeit aus Unverständnis gestürzt werde.

Soweit der Professor Arndt, dessen Ausführungen wir im vorstehenden nur auszugsweise wiedergegeben haben. Diese wenigen Stichproben über die Heimarbeit in der Offenbacher Lederwarenindustrie dürften aber ohne weiteres den gesamten Lederwarenarbeitern zeigen, auf welcher Seite der Unverständnis zu suchen ist. Man wird wohl nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß hier eine bestellte Arbeit vorliegt, im Interesse der in Frage kommenden Unternehmer, die damit einen wirksamen Einfluß zu ihren Gunsten auf die demnächst bevorstehende Entscheidung des Reichsarbeitsministeriums in der Heimarbeitfrage auszuüben gedenken. Jedenfalls beweist aber die Arbeit des genannten Gelehrten, daß der Professorentitel durchaus nicht dazu ausreicht, auf allen Gebieten ein maßgebendes und einwandfreies oder auch nur richtiges Urteil zu fällen.

### Das Sattlerhandwerk im Munde eines Spötters. (2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten!)

Wann alle Sattler einen so heiligen Wandel führten / wie Quasdrabus / ein Bürger und Sattler zu Augsburg / so kont man wider diese Leuth gar nichts Uebles reden / aber man trifft wohl einige aus ihnen an / welche nur Fremde beherbergen / verstehe aber nur Fremdes Gut / und so man ihnen ein Sammet gibt zum Ueberzug eines Sattels / oder zum Futter eines ganzen Kobel-Wagen oder Gurtes / da verliert sich gar oft ein Fledel / zwar nicht großer / als ein halbe Ellen; nicht alle aber seynd über diesen Leist gefchlagen / sondern die meiste gar ehrlich und redlich. —

#### Der Taschner.

Der unschuldige Abel / welcher an dem Ort / wo anheut die Stadt Damasco stehet / dem 15. Merzen im hundertsten Jahr seines Alters / nach Aussag des H. Martyrers Methodii / von seinem Cain ermordet worden / ist ein Schaaf-Hirt gewesen / und dafern er auch / wie andere pflegen / ein Hirten-Taschen von Leder getragen / so folgt / daß dieses Taschner-Handwerk eines aus den ältesten seye / ja der Abel selber muß der erste Taschner gewesen seyn / der bereits als ein heiliger Martyrer und Jungfrau in der ewigen Glor herrschet. Mit ihm die Wahrheit zu bekennen / seynd in

Wir wollen dem Herrn Professor die Gelehrsamkeit und Sachkenntnis in volkswirtschaftlichen Fragen wie auch auf anderen Gebieten nicht absprechen, aber hier fällt uns doch unwillkürlich das Sprichwort ein: „Schuster, bleib bei deinem Leisten“, denn in der Heimarbeitfrage haub unser Mann gründlich daneben. Wenn er z. B. behauptet, die Gewerkschaften vertreten nur die Interessen der Werkstatt- bzw. Fabrikarbeiter und die Heimarbeiter könnten sich nirgendwo zur Wehr setzen, da sie auch nicht organisiert seien, so ist er schon damit auf dem Holzwege. Man sollte doch annehmen, daß sich ein Professor, bevor er einen solchen Aufsatz schreibt, besser informiert, als es in diesem Falle offenbar geschehen ist, wenn er seine Behauptungen nicht wider besseres Wissen aufstellt. Auch Professor Arndt dürfte es wissen, daß gerade der Verband der Sattler und Portefeuller seit Jahrzehnten die Interessen der Heimarbeiter in jeder Hinsicht wahrgenommen hat. Wenn in den letzten Jahren die Zustände in der Lederwarenindustrie für die darin beschäftigten Heimarbeiter einigermaßen erträglich (nicht ideal) geworden sind, so ist das doch einzig und allein der Tätigkeit der gewerkschaftlichen Organisation zu verdanken, welcher auch die Heimarbeiter zum größten Teil angehören. Die Organisation war es, die die Heimarbeiter nach und nach aus dem Sumpfe zog, in welchem sie gänzlich zu verenden drohten und es ist lediglich ihr Verdienst, wenn Professor Arndt nun schreiben kann, daß die Verhältnisse in der Lederwarenindustrie günstig liegen. Das soll wohl heißen, sie liegen hier günstiger als in der Heimindustrie anderwärts und im allgemeinen. Und dabei spricht der geachtete Professor von einer willkürlichen Nichtachtung der Interessen der Heimarbeiter durch die Gewerkschaft in der Offenbacher Lederwarenindustrie. Das ist wahrlich mehr als Unverschämtheit. Kennt der Herr Professor die Zustände, welche jahrzehntelang in der Heimarbeit gang und gäbe waren? Weiß der gute Mann, unter welchen erbärmlichen Umständen und Verhältnissen die Lederwarenheimarbeiter unter Zufußnahme von Frauen und Kindern, oft im zartesten Alter, gearbeitet, nein geschuftet haben? Sollte er wirklich nicht wissen, daß die Heimarbeitserkämpften, besonders dort, wo sie von den Wohnräumen nicht getrennt waren, oft genug auch die unaustrittbaren Brutstätten der Schwindsucht gewesen sind, die man beziehungsweise auch Portefeullerkrankheit genannt hat. Wer hat denn in diese Schwundmittel hineingeleuchtet und die gefährlichsten Glendbneiter ausgeräuchert? Etwa die gelehrten Herren Professoren oder die Arbeiterorganisation? Hat der Herr Professor Arndt wirklich keine Ahnung davon, in welcher scham- und gewissenlosen Art und Weise die Heimarbeiter von den Fabrikanten ausgebeutet und ausgepreßt worden sind und wie man sie jederzeit untereinander, sowohl als auch den Werkstattarbeitern gegenüber, in der schiefsten Art als Lohnrüder ausgespielt hat. Wenn es heute in vieler Hinsicht auf diesem Gebiete besser geworden ist, so wissen auch die Heimarbeiter sehr gut, wem sie das zu verdanken haben. Jedenfalls haben die Fabrikanten, die Professor Arndt in seinem Artikel als die einzigen Befürworter der Heimarbeitserkämpften lobend erwähnt, nichts zur Besserung dieser schmachvollen Zustände getan. Sie sehnen sich im Gegenteil mit allen Kräften ihres Vermögens nach den goldenen Zeiten zurück, in denen

keiner Taschen so schöne und Geheimnis-reiche Sachen / als in der Hirten-Taschen des Davids zu finden; nachdem dieser die Erlaubnis erhalten / daß er hat dröffen sechten mit dem Goliath / mit diesem großen Schädel und ungeheuren Hiesen / da hat er aus dem nächsten Bach fünf Kiesel-Stein ausgehauet / selbige in sein Taschen gefecket / und damit wider erstgenannten Hiesig-Thurn ausgezogen; Ein Wunder scheint es aber / daß David sich zuvor mit Steintern versehen / ehe es zum Streiten kommen / dann in dem Feld / wo dieser so gefährliche Duell hätte sollen geschehen / waren Steiner genug / da hätte er nach Belieben können einige aufheben / warum dann will er die beschwerliche Kiesel-Stein so weit mit sich in den Taschen tragen? Gar weislich spricht Abutenfis / hat hierinfalls der David gehan / dann das hab ich / ist besser / als das hätte ich; wer weiß / gedacht David / ob ich werde Steiner alda treffen? zum anderen sollen auch einige vorhanden seyn / wer weiß es / ob sie mir taugen? oder aber mir der Willkürliche Himmel wird Zeit lassen / selbige aufzuheben? ist also viel sicherer / sich seht zu versehen / als hernach. I. Reg. C. 17. Diese mit Steintern beladene Hirten-Tasche gibt manchem ein Taschen / welcher sein Bonitenz und Buß in das Lob-Bettel spahrt / wahr ist es / daß auch dazumahl Leicht und Buß / Neue und Leid kan gefunden werden / aber es ist die größte Unsicherheit / und gar ein gefährlicher Fiesel / dann wer weiß es / ob die der Tod wird Weil lassen? es seynd schon mehrer ganz unversehen von diesem

sie, gestützt auf das uneingeschränkte, fluchbeladene System der Heimarbeit, die Lederwarenarbeiterschaft geknechtet haben. Wie viele von ihnen würden gar zu gerne heute noch den Versuch machen, wenn die inzwischen erstarkte Arbeiterorganisation nicht stets bereit wäre, ihnen auf die schmutzigen Finger zu klopfen. In die Tausende gehen die Fälle, in denen dann die Arbeiterorganisation den Heimarbeitern den wahrhaftig sauer genug verdienten Lohn verschaffen mußte, wenn sie nach einer Woche angestrengtester Arbeit mit ihren Familienangehörigen nichts mehr zu verrechnen hatten. Ja, mein verehrter Herr Professor, lediglich die Arbeiterorganisation war es, die das Interesse des Heimarbeiters, wie der gesamten Lederwarenarbeiter, wahrgenommen hat, und sie tut das auch heute noch.

Wenn nun aber das von Professor Arndt vorgeschmähte Abkommen vom 1. Juli 1919 die uralte Ausbeutung der Heimarbeit verhindert und sie auch jetzt schon auf einen gewissen Personenzirkel beschränkt, so ist auch dieses keine Maßnahme, welche, wie der Herr Professor meint, lediglich zugunsten der Fabrikarbeiter getroffen ist, sondern sie liegt auch durchaus im Interesse der Heimarbeiter selber. Wird doch dadurch vor allem dem Zwischenmeister-System ein Ende gemacht und damit einer Reihe von Personen das Handwerk gelegt, die sich eine Parasitenexistenz zwischen Unternehmern und Arbeitern zum Schaden der letzteren errichtet hatten.

Und weiterhin wird doch nur dadurch das erreicht, was Professor Arndt im Anfange seines Artikels betont, nämlich, daß die Heimarbeit eine Zukunft der Schwachen und Mindererwerbsfähigen sein soll. Seither war sie das nicht, wenigstens nicht in unserem Gewerbe. Im Gegenteil kamen gerade die Schwachen unter die Mäher, da die inwieweit Fabrikanten durch die maßlose und sturpellose Förderung der Heimarbeit immer mehr die Gesunden heranzogen und die Mindererwerbsfähigen ausschalteten, weil diese ihnen nicht genug liefern konnten. Also kamen gerade diejenigen, denen die Heimarbeit eine Zukunftspforte sein sollte, aus der Heimarbeit heraus und wurden, da ihnen nichts anderes übrig blieb, gänzlich wehrlos den Zwischenmeistern als Ausbeutungsobjekte überliefert. So lagen die Dinge in der Wirklichkeit, was auch Professor Arndt hätte wissen können, wenn er sich der Mühe einer genauen Information unterzogen hätte, bevor er das Tarifabkommen in der Offenbacher Lederwarenindustrie als eine Vergewaltigung der armen und wehrlosen Heimarbeiter bezeichnete.

Unbereitsoll soll gar nicht geseugnet werden, daß auch die Fabrik- bzw. Werkstattarbeiter ein großes Interesse an der Einschränkung der Heimarbeit haben und zwar aus dem rein menschlichen Gefühl der Selbsterhaltung heraus. Wer weiß, wie mit dem Hinweis auf die Heimarbeit die Fabrikanten es immer verstanden haben, die Löhne der Werkstattarbeiter herunterzubriden, wer so oft wie wir hat hören müssen, wenn Sie dem Artikel zu dem angebotenen Preise nicht machen wollen, dann geben wir ihn in die Heimarbeit, der wird auch den Standpunkt der Werkstattarbeiter in dieser Hinsicht durchaus begreifen. Und schließlich denken sich letzten Endes hier die Interessen der Heimarbeiter mit denen der Werkstattarbeiter, die in erster Linie darin bestehen, daß für alle Artikel, ob sie in der

lecken Gesellen ergriffen worden. Iten bist du nicht verächt / wann du auch dazumahl Bonitenz und Buß an die Hand nimmst / ob solche recht gut und vollkommen? Poenitentia sera raro vera (Späte Buße ist selten eine wahre) / es hat auch Judas auf die legt eine Reue erweckt / so gleichwohl ungültig gewest / es wird gar viel erfordert zu einer rechtshaffenen Reue und Leid / welche bey einem / wegen Schmerzen und Lobs-Angewöhen ermatteien Menschen gar schwerlich zu erwecken / spahre es also nicht / o unehutsames Abams-Kind / spahre es nicht dahin / sondern versehe dich beyzeiten mit dergleichen Wahren / wie der David mit Steintern / dann hierinn ist das Spahren so viel als ein Sporen / ich will sagen / nährlich und thorecht ist es / die Bonitenz zu spahren bis in Tod mit den rechten Schacher / da unterdessen es ihme zwar gerathen / aber vielen hundert tausend mißlungen. Der Taschner-Arbeit ist zwar in sich selbst gut und sehr nützlich / aber Christus der Herr hat solche seinen Aposteln nicht zugelassen / so sieht er auch nicht gern / wann selbe bey denen Geistlichen gefunden wird / dann Luc. C. 9 hat er ausdrücklich gesagt / nolite portare (Traget nicht) et c. / ihr sollet nicht mit euch auf der Weg nehmen weder Stab noch Taschen und dann vor diesem trage man an der Gürtel ein Taschen / in welcher das Geld aufgehelt worden / indeme nur der Heiland denen Aposteln die Taschen verboten / so folgt ganz klar / daß er ihnen auch das Geld nicht zugelassen / also Gregorius Hom. 27. in Ewang. (Schluß folgt.)

Werkstatt oder in der Heimarbeit hergestellt werden, ein Affordbloh gezahlt wird, bei welchem der Arbeiter in normaler Arbeitszeit einen auskömmlichen Lohn zu verdienen vermag. Es muß hier auch betont werden, daß die von Professor Arndt so gerühmte Heimarbeit bei weitem nicht immer eine freiwillige ist. Gerade die Fabrikanten der Lederwarenindustrie haben lediglich aus egoistischem Interesse die Heimarbeit außerordentlich gefördert und immer bevorzugt. Wieviele Arbeiter dieser Branche hätten weit lieber in der Fabrik gearbeitet, wenn man ihnen die Möglichkeit dazu geboten hätte. Sie mußten Heimarbeiter werden, weil man ihnen sagte, „wir können Sie nur beschäftigen, wenn Sie zu Hause für uns arbeiten wollen,“ und wohl oder übel mußten sich viele dem fügen und sind so gegen ihren Willen Heimarbeiter geworden. So haben manche Fabrikanten die Kosten mehr oder weniger gespart, welche Unternehmer anderer Berufe von vornherein in Rechnung stellen müssen und sind Fabrikanten, ohne eigentlich eine Fabrik zu haben.

Diese Dinge sind jedem bekannt, der mit der Offenbacher Lederwarenindustrie auch nur einigermaßen vertraut ist, und darum dürfte es auch dem Herrn Professor Arndt nicht gelingen, mit seinen teils falschen, teils recht oberflächlichen Ausführungen in dem oben genannten Artikel auf die bevorstehende Entscheidung des Reichsarbeitsministeriums den Einfluß auszuüben, der ohne Zweifel zugunsten der in der Frage außerordentlich interesselosen Unternehmer damit ausgeübt werden soll. Gleichfalls dürfte auch der Versuch fehlschlagen, die Heimarbeit in einen Gegensatz zu der Werkstattarbeit zu bringen und so einen Keil in die Lederwarenarbeiterschaft zu treiben, eine organisatorische Spaltung hervorzurufen, die nur den Unternehmern zugute kommen müßte. Abgesehen von dem Zwischenmeister, die sich durch das Tarifabkommen an die Wand gedrückt fühlen und vielleicht noch einigen Heimarbeitern, welche in ihrer, durch lange Abperrung verursachten sozialen Rückständigkeit ihre wahren Interessen noch nicht recht zu erkennen vermögen, erblicken alle Arbeiter und Arbeiterinnen des gesamten Berufes in dem Verband der Sattler und Portefeuller die berufene Instanz zur Wahrung ihrer Arbeiterinteressen. Nicht eine besondere Heimarbeitersorganisation — an welche allerdings Professor Arndt selber nicht recht glaubt — kann ihnen helfen, noch die Palliativ-mitteln der sogenannten Heimarbeiterräte. Am besten beraten sind auch die Heimarbeiter in der gemeinsamen Arbeiterorganisation, dem Werkstatt- und Heimarbeiteritz aufeinander angewiesen, sie brauchen einander und müssen ihre Wirtschaftskämpfe gemeinsam führen in geschlossener Einheit. Darüber kann alle Gelehrtenweisheit nicht hinwegtäuschen.

**Aus anderen Organisationen.**

Der Abschluß von Reichstarifen ist im Laufe dieses Jahres sehr gefördert worden und ist kaum eine Industrie, die nicht für die eine oder andere Berufsgruppe in den letzten Monaten einen solchen Vertrag abgeschlossen hat. So tritt am 1. Januar 1920 ein Reichstarif für das Chemigrafie- und Kupferdruckgewerbe in Kraft. Es sind Löhne festgelegt für das erste, zweite und dritte Jahr nach der Lehre, bis 24 und über 24 Jahre, und zwar Wochenlöhne von 70 bis 95 Mk. Hierzu kommt eine Teuerungszulage von 20 Proz. — Für das Lithografische und Steindruckgewerbe ist kürzlich gleichfalls ein Reichstarif abgeschlossen worden. Nachträglich wurden tarifliche Teuerungszulagen vereinbart, und zwar für Gehilfen bis 21 Jahre 15 Mk., bis 24 Jahre 18 und über 24 Jahre 20 Mk. — Im Formstichergewerbe wurde Ende Oktober ein Reichstarif abgeschlossen, der für das erste Jahr nach der Lehre 1,60 Mk., im zweiten 1,80 Mk., im dritten 2 Mk., bis 24 Jahre 2,20 Mk. und über 24 Jahre 2,50 Mk. Stundenlohn vorsieht. In einem halben Jahre sollen die Löhne nachgeprüft werden. Heimarbeit ist gänzlich verboten. — Anfang November tagten in Bochum die Vertrauensleute des deutschen Bergarbeiterverbandes, welche zu dem erstmalig im Bergbau abgeschlossenen Tarifvertrag Stellung nahmen. Unter diesen Vertrag fallen circa 425 000 Bergleute und dürfte hiermit der Beweis erbracht sein, daß selbst die mächtigsten Unternehmer die Gewerkschaften und mit ihnen ihre Macht anerkannt haben. — Ferner wurde ein Reichstarif für die Angestellten der Berufsgenossenschaftlichen abgeschlossen. — Die Verhandlungen im Holzgewerbe haben bisher zu einem positiven Ergebnis nicht geführt. Ursprünglich sollte der Reichstarif am 1. September dieses Jahres in Kraft treten; zuletzt zerlegten sich die Verhandlungen und laufen nun alle Ortsstarife am 15. Februar 1920 ab. Ob es bis dahin gelingt, auf der ganzen Linie zur Einigung zu kommen, scheint sehr fraglich.

Ein internationaler Holzarbeiterkongress soll am 8. Dezember in Amsterdam tagen, wozu Deutschland fünf Delegierte entsenden wird. Der Sekretär dieser Verbindung ist der württembergische Arbeitsminister Th. Leipart.

Eine internationale Konferenz der Arbeiter in den öffentlichen Betrieben tagte Oktober in Amsterdam und wurden 500 000 Arbeiter durch 26 Delegierte vertreten. Eine längere Aussprache zeitigte die Schulfrage des Krieges und Dinge, die eng mit dem Kriege in Verbindung standen. Mit Ausnahme der Franzosen und Belgier lehnte man es ab, von den Deutschen ein Schuldgeständnis zu fordern. Der Sitz der Internationale wurde nach Amsterdam verlegt.

Einheitsorganisation im Gastwirtsgewerbe. Seit längerem sind Bestrebungen zu erkennen, die darauf hinauslaufen, einen Zusammenschluß der vielen Vereine und Vereiningen im Gastwirtsberuf zu ermöglichen. Der Verband der Köche, der sich kürzlich bei den Christlichen angemeldet hatte, hat sein Verhältnis dort gelöst, um sich dem Gewerkschaftsbund anschließen zu können. Der Genfer Bund und der Deutsche Kellnerbund vereinigen sich am 1. Januar, um später sich mit dem Deutschen Gastwirtsgehilfenverband zu verschmelzen.

Industrieverband für das graphische Gewerbe. Dieser Gedanke lag einer Konferenz zugrunde, die vor einigen Wochen tagte und an der die Verbände der Buchdrucker, der Buchdruckereihilfsarbeiter, der Buchbinder und der Lithographen und Steinbruder teilgenommen haben. Zunächst sind Statuten ausgearbeitet für einen „Graphischen Bund“, also ein Kartellverhältnis, das brüchig gegliedert werden kann. Man rechnet aber bestimmt mit der Einheitsorganisation, die dann 200 000 Berufsangehörige umfassen wird.

Der Verband der Zimmerer hat jetzt eine Mitgliederziffer von 75 000 erreicht. Für 30 000 Mitglieder gelang es in diesem Jahre beträchtliche Lohnerhöhungen zu erzielen, und zwar von 3 Pf. bis 1,80 Mk. die Stunde.

Der Verband der Glaser hält am 7. Dezember seinen Verbandstag in Erfurt ab. Die Mitgliederzahl ist zurzeit wieder auf 4020 angewachsen.

Der Deutsche Eisenbahnverband, welcher jetzt auf 430 000 Mitglieder angewachsen ist, hielt am 25. November in Würzburg eine Konferenz mit dem Eisenbahnverband für das Verkehrspersonal ab und wurde beschlossen, beide Organisationen am 1. Juli 1920 zusammenzulegen.

**Aus unserem Beruf.**

Vorsicht, Treibriemensattler! Durch ein unglückliches Unglück verlor die jüngste Verwaltungsstelle unserer Organisation Plauen i. Vogtl. ihren Vorsitzenden. Als Maschinentreibersattler in der Ausübung seines Berufes wurde Kollege Meinhard Wödel von der Maschine erfaßt und ihm ein Arm abgerissen. An den Folgen verstarb er innerhalb einer Viertelstunde. Der Verstorbenen hinterläßt Frau und zwei Kinder.

**Rechtssprechung.**

Rückwirkende Kraft des Tarifvertrages. D. R. (Nachdruck verboten.) Bei der Auslegung von Tarifverträgen wird es vielfach freilich, ob den bei Abschluß oder Inkrafttreten des Tarifvertrages bei dem Arbeitgeber nicht mehr tätigen Arbeitnehmern die rückwirkend zu zahlenden Gehälter und Löhne bzw. Gehalts- oder Lohnerhöhungen auch dann zuzuehen, wenn der Tarifvertrag eine ausdrückliche Bestimmung hierüber nicht enthält. Das Gewerbegericht Hamburg hat in einer Entscheidung vom 11. April 1919 diese Streitfrage zugunsten der klagenden Arbeitnehmer mit folgender Begründung bejaht: Es sprächen überwiegende Billigkeitsgründe dafür, auch den schon ausgeschiedenen Arbeitnehmern der Wohlthat einer nachträglichen Auszahlung solcher Gehalts- oder Lohnerhöhungen teilhaftig werden zu lassen, die eigentlich schon früher hätten erfolgen müssen, und denen natürlich nur aus diesem Grunde rückwirkende Kraft beigelegt würde. Es müsse angenommen werden, daß, wenn die Streitfrage bei der Verhandlung über den Tarifvertrag überhaupt zur Sprache gekommen wäre, der Arbeiterausgleich jedenfalls die Forderung gestellt haben würde, daß auch die ausgeschiedenen die Nachzahlung erhalten sollten, und daß der Arbeitgeber die Forderung aus Billigkeitsgründen würde bewilligt haben. Bei Auslegung von Tarifverträgen dürften aber nicht lediglich engherzige zivilistische Grundfälle in Anwendung kommen.

Gegenüber dem Einwande des Arbeitgebers, die Kläger dürften auch deshalb keinen Anspruch auf die Zahlung erheben, da der Arbeiterausgleich des Be-

triebes sich doch nur als Vertreter der beim Abschluß des Tarifvertrages noch in Arbeit stehenden Arbeitnehmer ansehen könne, vertritt das Gewerbegericht die Auffassung, daß der Ausschluß eines Gewerbebetriebes nicht nur als Vertreter der gerade in einem bestimmten Zeitpunkt im Betriebe beschäftigten Arbeitnehmer gelten müsse, sondern ebenso der zukünftig eintretenden und — soweit es im Einzelfalle einen Sinn habe — auch der bereits ausgeschiedenen Arbeitnehmer. Dr. S.

**Korrespondenzen.**

Dresden. Eine gutbesuchte Mitgliederversammlung fand am 26. November im „Volkshaus“ statt. Der Vorsitzende gedachte zunächst in ehrendem Nachruf des Ablebens des Kollegen Arno Bittig, langjähriges Mitglied und Funktionär des Verbandes. Die Anwesenden erhoben sich von den Plätzen. Hierauf hielt Herr Lehrer Feuner einen überaus inhaltreichen, von der Versammlung mit größter Aufmerksamkeit aufgenommenen Vortrag über die Schulreform. Der Referent, sein Thema in folgende Punkte zusammenfassend: 1. Die Selbstverwaltung, 2. Allgemeine Volksschule, 3. Arbeitsschule, 4. Kirche und Schule, und 5. Die Lehrerschaft, bemerkte, daß unsere Volkshäuser der Kultur auf neuer Grundlage aufgebaut werden müssen. Unter dem Regiment der Borgelsten hatten die Lehrer viel zu leiden und mußte die Schulmonarchie beseitigt werden. Nach dem Ubergangsschulgesetz ist die Bildung von Elternräten gestattet, solche Arbeiter, die den Geist der Revolution und den Sozialismus erfaßt haben, müssen in dieselben entsandt werden. Jedes Kind, ob reich oder arm, hat ab Ostern 1920 zunächst vier Jahre lang die allgemeine Volksschule zu besuchen. Dasjenige Volk, welches nicht in der Lage ist, seine freien Geister aus den unteren Schichten emporkommen zu lassen, ist dem Untergang verurteilt. Unter den Schülern einer bestimmten Klasse finden wir die verschiedensten Seelen, Befähigungen und Veranlagungen und machen sich deshalb die Differenzierung derselben und die Einführung von Förderklassen notwendig. Die Verpflegung der Kinder in der Schule, auf Grund des Erfurter Programms, wird noch auf Jahre hinaus unerschwinglich sein. An der großen Kindersterblichkeit, die bei der ärmeren Bevölkerung 29 Proz. beträgt, tragen die Unterernährung und die Wohnungsnot die Hauptrolle. Bevor mit dem Abbau der Löhne begonnen werden kann, müssen erst die Lebens- und Wirtschaftsbedürfnisse abgebaut werden. Von seiten der Eltern müssen die Kinder darüber Aufklärung erhalten, vom Religionsunterricht fernzubleiben. Der Gesundheitsstundenplan muß geändert, vor allem volkswirtschaftliche Aufklärung gegeben werden. In unseren Reihen muß ein heftiger Kampf für die Weltlichkeit der Schule einsetzen. Groß und reich ist die Arbeit auf dem Gebiete der Volkserziehung, aber erst die Befreiung des Massenegenmaßes beseitigt auch die Klassen Gegenstände im geistigen Leben des Volkes. Darum frisch ans Werk, der Jugend feis geweiht. Auf zum Kampf um ein menschenwürdiges, lebenswertes Dasein. Freie Menschen, freie Kultur und eine freie Schule können nur vom Sozialismus geschaffen werden.

An diese mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Ausführungen schloß sich eine rege Diskussion. Die gestellten Fragen wurden vom Referenten in seinem Schriftwort beantwortet. Der Vorsitzende erstattete ihm unter Zustimmung den Dank namens der Versammlung ab.

Dannmehr wurde zur künftigen Beitragsregelung Stellung genommen. Kollege Esner begründete einen diesbezüglichen Antrag des Vorstandes und der Vertrauensleute, welcher besagt, daß für unsere Ortsverwaltung nach den Beschlüssen des Nürnberger Verbandstages die 1., 3. und 4. Beitragsklasse anerkannt werden soll. In Anbetracht der Tatsache, daß Dresden in die 1. Ortsklasse der Reichstarife für die Treibriemsenbranche eingereiht ist, wurde die Selbstverständlichkeit des Eintrages anerkannt und einstimmig angenommen.

Frankfurt a. M. Am 24. November fand im hiesigen Gewerkschaftshause unsere Mitgliederversammlung statt, die im wohlthuenden Gegensatz zu den seitherigen Versammlungen einen verhältnismäßig guten Besuch aufwies. Nach Erlebigung des Kartellberichts durch den Vorsitzenden, Kollegen Schweitzer, und verschiedener Mitteilungen durch den Gauleiter, Kollegen Höf, erstattete Kollege Wöbs einen kurzen Bericht vom Verbandstage in Nürnberg, in welchem er in der Hauptsache auf die Verschmelzungsfrage mit den Tapezierern, die Verlegung des Gauhauses von Offenbach nach Frankfurt a. M., wonit ein alter Wunsch der Frankfurter erfüllt werde, und auf die Beitragsfrage einging. Mit den Beschlüssen des Verbandstages erklärte man sich einverstanden, hätte aber gewünscht, daß die Verschmelzungsfrage mit den Tapezierern schon vor dem Ver-

Landstage besprochen worden wäre. Begrüßt wurde allgemein, daß diese Verschmelzung für Frankfurt am Main eine Lösung der Ortsbeamtenfrage bringe, mit welcher man zufrieden sein könne. Gauleiter Höf ging dann in längeren Ausführungen auf die Beitragsfrage ein, behandelte ausführlich die Notwendigkeit und Gründe der Beitragserhöhung und empfiehlt die zweite Beitragsklasse für Frankfurt außer Kraft zu setzen. Im weiteren stellte er klar, daß auch die Lokaltbeiträge in Frankfurt a. M. eine wesentliche Erhöhung erfahren müssen, wenn man den hiesigen Verhältnissen Rechnung tragen und den an die Lokalkasse gestellten Anforderungen einigermaßen gerecht werden wolle. Für die erste Beitragsklasse empfiehlt der Redner einen Lokaltbeitrag von 25 Pf. pro Woche, für die dritte Beitragsklasse einen solchen von 15 Pf., während auf die Klasse der Jugendlichen ein Lokaltbeitrag nicht erhoben werden soll. Nach diesem Vorschlag hätten dann männliche Mitglieder über 17 Jahre alt einen Wochenbeitrag von 1,50 Mk., weibliche Mitglieder über 17 Jahre alt, wöchentlich 0,80 Mk., jugendliche Arbeiterinnen unter 17 Jahren und Lehrlinge 0,40 Mk. wöchentlich Verbandsbeitrag zu entrichten. Nach halbjähriger Karenzzeit sollen aus der Lokalkasse Zuschüsse zur Arbeitslosenunterstützung, je nach der Beitragshöhe und Dauer der Mitgliedschaft bzw. Beitragsleistung, gezahlt werden. — Nach längerer Diskussion, an welcher sich die Kollegen Brasch, Arneemöller, Metzger,

Zain, Dörner, Jillich und Wiesner beteiligten, ergab die Abstimmung ein einstimmige Annahme der Vorschläge. Im dritten Punkt der Tagesordnung wird besonders darauf hingewiesen, daß sich die Vertrauensleute und Arbeiterausschüsse in der Lederwarenbranche die Durchführung des Heimarbeitersabkommens vom 1. Juli d. J. angelegen sein lassen und tarifwidrige Fälle ohne Verzug der Ortsverwaltung melden. Aus der Geschirrbiranche wird berichtet, daß dort die Meister sich in einer Organisation zusammenschließen und im ferneren der Wunsch zum Ausdruck gebracht, auch hier bald durch den Abschluß von Tarifverträgen bzw. eines Reichstarifes, bessere und geregeltere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen, als sie bisher bestanden haben und zum Teil noch bestehen. Die Organisationsverhältnisse der in dieser Branche beschäftigten Kollegen haben sich in letzter Zeit wesentlich gebessert, so daß die Kollegen heute nicht mehr wie früher der schrankenlosen Willkür der Meister ausgesetzt sind. Auch die orthopädische Branche ist in Frankfurt ziemlich stark vertreten und wäre es wünschenswert, auch hier eine bessere Zusammenfassung anzustreben. — Nach der noch erfolgten Neuwahl eines Schriftführers, die auf den Kollegen Ludwig Lauer fiel, konnte die schön und anregend verlaufene Versammlung geschlossen werden. Mögen die Kollegen immer so zahlreich erscheinen, denn es ist dringend notwendig, daß in

unserer Verwaltungsstelle wieder regeres Leben einkehrt. **Görlich.** Die am 22. November abgehaltene Mitgliederversammlung war trotz der wichtigen Tagesordnung nicht gerade aufs Beste besetzt, wie es bei dem jetzigen Stand der Mitgliederzahl erforderlich wäre. Vor allem wurde Stellung zu den Statutenbeiträgen genommen und von der Versammlung der Beschluß gefaßt, daß die männlichen Mitglieder in die 2. und die weiblichen in die 3. Klasse ihre Beiträge entrichten sollen. Zugleich wird auch der Lokaltbeitrag erhöht, und zwar für männliche Mitglieder auf 20 Pf. und für weibliche auf 10 Pf. Dementsprechend sollen auch die Unterstützungsätze der Lokalkasse um das vier- und zweifache steigen. Dann folgten einige wichtige Mitteilungen des Statutenbelegierten über örtliche Einrichtungen. Ferner wurde beschlossen, aus dem Ueberjahrs des letzten Stiftungsfestes an unsere Kranken zu Weihnachen eine Unterstützung zu gewähren; auch soll die Familie eines noch in Gefangenschaft weilenden Kollegen eine Unterstützung erhalten. Dann wurde noch ein Passus besprochen, welcher in dem Reichstarif fehlt, jeltziger soll noch eingefügt werden. Zum Schluß wurde der neu abgeschlossene Tarif mit der hiesigen Meisterinnung, welcher unter schwierigen Verhältnissen zustande kam, aber noch nicht genügt, zur Kenntnis gebracht. Die nächste Versammlung findet erst im Monat Januar statt.

Suche per sofort

## einige perfekte Portefeuille.

**Gustav Panhorst,**  
Lederwarenfabrik,  
Hemelingen-Bremen.

Sofort tüchtig

## Wagen- und Karosserien-Sattler

gesucht. Hofwagenbau Wücteburg, S. Harmenting

### Fachbücher für Sattler.

**Bergerhoff,** Der moderne Tapezierer, broschiert 10,90 Mk., gebunden 18,70 Mk.  
**Bücheler,** Das praktische Polstern, gebunden 11,40 Mk.  
**Bücheler,** Wie legt und behandelt man Binoleum, gebunden 4,80 Mk.  
**Heilborn,** Das deutsche Sattlerhandwerk. In Mappe 25,25 Mk.  
**Mausch,** Der Wagenfabrikant, broschiert 18,— Mk., gebunden 18,05 Mk.  
**Mausch,** Der praktische Sattler, broschiert 17,20 Mk., gebunden 20,85 Mk.  
**Reibekahl,** Der Automobil- und Luftschiffattler, broschiert 5,90 Mk., gebunden 8,— Mk.  
**Reuter,** Die Schule des Tapezierers, broschiert 10,90 Mk., gebunden 15,95 Mk.

Bei Einwendung des Betrages portofreie Zusendung.  
 Für Postnachnahme 65 Pf. Zuschlag.

**Joh. Saffenbach, Berlin 16,**  
Engelufer 15.

Gesucht für Fabrik von

## Rohhautzahnradern und Bolzen

einen mit allen Arbeiten vertrauten Vorarbeiter nach Großstadt Norddeutschlands. Angebote unter Chiffre 199 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Wir suchen

## Sattler

auf Reisefälle, Raubhügelstaschen, Keil- und Stegastaschen. **Geschickte Sattler (Nicht-Spezialisten)** werden eingearbeitet. **E. Leichen & Co.,**  
Köln-Nippes, Geldernstraße 46.

# Portefeuille

energischer und strebsamer, welcher in der **Herstellung feiner Lederwaren** langjährige, möglichst **Auslandserfahrung** hat, und in Damentaschen, Tresors usw. sowie leichten Kofferwaren Muster-gültiges leistet, als **Abteilungsmeister** in dauernde angenehme Stellung in alte Lederwarenfabrik sofort gesucht. Angebote erbiten u. **S. P. 3. 2811** a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Suchen per sofort oder 1. Januar 1920

# perfekten Portefeuille

zur Anfertigung von Mustern wie: Damenhandtaschen, Brief- und Geldscheintaschen, Portemonnaies, **Unterstützung des Meisters.** Derselbe muß mit allen vorst. und zur kommenden Arbeiten vertraut sein. Bei zufriedenstellender Leistung ist Stellung eine dauernde. Gehaltsansprüche mit Zeugnisabschriften sind zu richten an

**Gesellschaft Camnum m. b. H., Bremen, Vulkanstraße.**

## Tücht. Portefeuilleler sow. perf. Sattelmacher

werden sofort eingestellt.

**Lederwarenfabrik R. Guilleaume, Köln-Mülheim, Germaniastraße.**



# Werkzeuge

für Sattler u. Tapezierer

## MAX BRUCKLACHER.

HAMBURG I RATHAUSSTR. 17